

## Die Vorgänge in Oesterreich.

Je näher wir an den Frieden herankommen, je mehr spitzt sich das politische Leben im altersschwachen Oesterreich zu einer offenen Krisis zu. Anfänglich wirkte der Krieg in Oesterreich, wie anderwärts, zusammenfassend. Man war erstaunt, zu sehen, mit welcher Bravour sich die gemischtsprachigen Regimenter der Donaumonarchie schlugen. Erst spät las man von abtrünnigen Tschechen, von Verrätern und Ueberläufern. Sicherlich wäre Oesterreich, das militärisch auch heute noch gut dasteht, gefestigt aus dem Kriege hervorgegangen, wenn er sich nicht so lange hingezogen hätte. Aber die Opfer wurden zu große, die Leiden zu schwer, die Widerstandskraft begann zu erlahmen. Die staatliche Schwäche nützen heute die Separatisten mit geheimer und offener Unterstützung der Entente, die von jeher Oesterreich die Existenzberechtigung abgesprochen haben, aus. Es liegt natürlich auch in ihrem Interesse und in demjenigen Serbiens, das alte Oesterreich möchte, ähnlich wie Rußland, in möglichst viele Teile und magere Staatengebilde zerfallen. Ungarn, in dem die staatsgetreuen Magyaren eine kompakte Mehrheit bilden, wird vom Zeretzungsprozeß naturgemäß weniger heimgesucht, als das sich auf keine rechte Mehrheit stützende Oesterreich mit seinem unglaublich bunten Völkergemisch.

Das Abgeordnetenhaus war schon immer der Tummelplatz der verschiedengerichteten Geister. Hier trugen die Kampfparteien ihre Streitigkeiten aus. Das Parlament blieb in Voraussicht dieser heftigen Zusammenstöße lange verlagert. Keine Regierung fand eine rechte Mehrheit, mit der sich regieren ließ. Alle Vorlagen mußten nur mit Ach und Krach und fortwährenden Kompromissen nach allen Seiten durchgebracht werden und ein Ministerium löste das andere ab. Jede Partei und jeder Volksteil lebte ausschließlich seinen Sonderinteressen und ließ sich im Parlament nicht im mindesten etwas abmarkten, was zu einer geordneten Fortführung der Regierungsgeschäfte, geschweige denn zur Einleitung eines sicheren Kurses hätte führen können. Während am ersten noch die Polen mit sich reden ließen, erwiesen sich die Tschechen und Südslaven immer intransigent. Es ging so weit, bis der Tschechenführer Stanek im Plenum des Abgeordnetenhauses dem Staate offene Feindschaft ankündigte, die tschechische Verräterei lobte und der österreichischen Staatlichkeit jedwede Existenzberechtigung absprach. Daraufhin wieder einmal Regierungswechsel. Der neue Ministerpräsident Hussarek ging ans undankbare Werk und bereitete eine Verfassungsrevision vor. Vermehrter Schutz der Minderheiten, Ausgestaltung Oesterreichs zu einem Bundesstaate sah der Verfassungsentwurf vor. Vor wenigen Tagen trat das Abgeordnetenhaus zu einer Tagung zusammen.

Mittlerweile hatten die Friedensbesprechungen mit Wilson eingeseht, das Programm Wilsons selbst wurde von der Regierung angenommen. Wilson aber schlägt darin mit Bezug auf Oesterreich-Ungarn vor: „Den Völkern Oesterreich-Ungarns, von dem wir wünschen, daß sein Platz unter den Nationen erhalten und gesichert werde, muß man weitgehendere Gelegenheit zu einer autonomen Entwicklung geben.“ Diesem Vorschlag, der doch immerhin diskutierbar war, da er keineswegs eine Auflösung der österreichischen Staatlichkeit vorsah, gegenteils in der Autonomiegewährung eine Stärkung Oesterreichs sah, suchte Hussarek Rechnung zu tragen, und es wäre wohl auch zu einer guten Lösung gekommen, wenn nicht wiederum die Tschechen opponiert hätten. Sie wollen gar weiter gehen als Wilson und verlangen nichts weniger als vollständige Selbständigmachung und Lösung von Oesterreich durch eigene Bestimmung. Natürlich haben bei diesem Programm die tsche-

gen Bauerngestalten, deren lebenswahre Gestaltung mit wenigen Messerschnitten aus dem Holze herausgeholt werden, sind heuer selbgraue Soldaten dazugekommen. An anderen Spielwaren gibt es ganze Schulen, Ställe, Häuser, Bären (auch der berühmte Teddybär als Schweizer Fabrikat ist darunter), Eisenbahnen, auch eine ganz originelle aus rohem Tannenholz für die ganz Kleinen, in seiner ungekünstelten Naivität ein entzückendes Ding! Auch die Tierfiguren, kauende Fische und Hunde, ganz prächtige Kühe und Stiere in den verschiedensten, natürlichen, ausdrucksvollen Stellungen, sind zu erwähnen. Ebenso die Figuren aus Stoff, wie sorgfältig ausgeführte, niedliche Seidenhündchen und allerlei lustiger Schabernack.

Elegante Sächelchen schweizerischer Herkunft liegen als Horn, Zelluloid- und echte Schildpattkämme in den Fenstern der Spezialgeschäfte und Coiffeure. Daß auch dieser spröde Stoff künstlerische Anordnung zuläßt, beweist ein Schaufenster an der Marktgasse, dessen weißer Riesenkamm wohl dartun will, in welcher laufigen Zellen wir leben. Die Genfer Parfümerien sind allenthalben glänzend vertreten. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die kostbare und schön geformte Kristallhülle oder den noch kostbareren Inhalt, wo ein Milligramm aus dem Saft der Rose mit Gold aufgewogen wird.

Die Juwelierarbeiten schweizerischer Goldschmiede pfliegen sonst in teuersten und schönsten Exemplaren, vom Auge des Schweizer Käufers unbesehen, ins Ausland zu wandern. Heute liegen sie, durch das Silber- und Goldausfuhrverbot zurückgehalten, in den Schaufenstern als Glanzstücke der Schweizer Woche. Die Uhrengeschäfte, deren Waren längst den Weltmarkt erobert haben, bemühten sich,

*Be  
Joh W*

*10. 1918.  
auf*

*110*